## Werk

**Titel:** Frimmel, Th. von: Handbuch der Gemäldekunde

**Autor:** B.

**Ort:** Berlin; Stuttgart

**Jahr:** 1894

**PURL:** https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?487700287_0017|log152

## Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

info@digizeitschriften.de

sims über den Arkaden auf der Mitte der Höhe u. s. w. In Reims ist die Breite des Mittelschiffes dreimal in seiner Höhe enthalten, ebenso verhält es sich beim Seitenschiff. Es zeigt sich bei diesen allen ein festes Zahlenverhältniss von Höhe und Breite, als deren Einheit immer wieder die Einheit des Gewölbejoches erscheint, bei dem das gleichseitige Dreieck in keiner Weise in Frage kommen kann.

Das Ergebniss dieser Auseinandersetzung wird mit dem des Verfassers daher nicht übereinstimmen können. Im Gegensatze zum Verfasser, wird nach dem Gesagten eine Triangulation der mittelalterlichen Bauwerke als erwiesen nicht angenommen werden können, und würde somit die neue Provinz, wenn anders eine solche im Reiche der mittelalterlichen Baukunst existirt, immer noch zu entdecken sein. *Reimers.*

**Th. von Frimmel,** Handbuch der Gemäldekunde. Leipzig. J. J. Weber, 1894. kl. 8°. S. 228 mit Textillustrationen.

Frimmel's Gemäldekunde ist in der Absicht verfasst, »angehenden Kunstgelehrten, Bilderfreunden und Gemäldesammlern eine Summe von Erfahrungen vor Augen zu halten und sie damit in's Gemäldestudium einzuführen; akademisch ausgedrückt, wäre das Handbuch also der Einführung in das Studium der Monumente gewidmet«. Nun ist zwar weder ein hervorragender Kunsthistoriker auf diesem Wege erzogen, noch ein grosser Sammler dadurch ausgebildet worden. Weder der Marquis of Hertfort noch R. Kann, George Salting, Quincy Shaw in Boston, Oscar Hainauer und ähnliche Sammler unserer Tage, die Schätze von unermesslichem Kunstwerth zusammengebracht haben, und zwar fast ganz ohne Beirath, haben ihre Weisheit aus Büchern geholt: kaum Einer von ihnen hat je ein kunsthistorisches Buch anders wie als Bilderbuch oder zum Nachschlagen benützt; für sie waren die Museen, die grossen Versteigerungen, das Leben in den eigenen Sammlungen die Stätte für die Ausbildung ihres Geschmackes und ihrer Kenntnisse. Das ist auch der Platz, auf dem der Historiker wie der Sammler in erster Reihe seine Kunststudien macht, sein Verständniss und seinen Geschmack bilden soll. Aber nicht Jeder hat ein angeborenes Talent dazu, Jeder muss lernen und Mancher braucht eine Unterstützung und Leitung sein Lebenlang. Da sind solche Winke und Unterweisungen, praktischer und theoretischer Art, wie sie hier Dr. von Frimmel — in der neueren Kunstliteratur zuerst wieder — bietet, keineswegs zu verachten; Jeder wird darin Neues und Beherzigenswerthes finden, wird nach manchen Richtungen dadurch angeregt werden.

Der Verfasser hat sein Thema nach fünf Richtungen hin geprüft: »auf die Beurtheilung der materiellen Beschaffenheit und der technischen Eigenschaften, — auf die Begutachtung der künstlerischen Leistung, — auf das Erkennen des kunstgeschichtlichen Zusammenhangs, — auf die Abschätzung des Geldwerthes und auf die Vereinigung von Gemälden zu Sammlungen.«

Am ausführlichsten behandelt der Verfasser den ersten Theil, und gibt hier insbesondere eine vielseitige und sorgfältige Darlegung über die Instandhaltung, Reinigung und Restauration von Bildern. Leider ist ihm, trotz seiner

ausgedehnten Literaturkenntnisse, das einzige neue und weitaus das beste Büchlein, die »Anleitung zur Technik der Oelmalerei«, die von Prof. A. Hauser in München gemeinsam mit seinem seit sechs Jahren in Berlin weilenden Sohn abgefasst ist (leider im Handel nicht mehr zu haben) entgangen. Verschiedene Irrthümer, welche namentlich durch die französischen Werke aus dem Anfange des Jahrhunderts in das Restaurationsverfahren gekommen sind, würde der Verfasser, wenn er dies Büchlein benutzt hätte, nicht wiederholt und eine Reihe neuerer und bewährter Verfahren beim Retouchiren, Parkettiren, Putzen u. s. f. dadurch kennen gelernt haben. In der Hand von Sammlern sind seine Notizen übrigens nicht ohne Gefahr: der Verfasser hätte wiederholt befürworten sollen, dass der Bilderbesitzer seine Bilder selbst nie berühren soll, als um sie mit einem weichen Tuch von Staub zu säubern! Sonst halte er sich an einen Restaurator, aber nur an einen absolut zuverlässigen!

Den zweiten und vierten Abschnitt, die Abschätzung des künstlerischen Werthes und des Geldwerthes, hätte der Verfasser verbinden sollen. Eine nähere Kenntniss der Preise, die auf dem Weltmarkt für Kunst, in Paris und vor allem in London, in neuerer Zeit gezahlt werden, würde den Verfasser zu der Einsicht gebracht haben, dass Mode, Laune und Kunsthändlermachinationen die Preise lange nicht in dem Maasse bestimmen, als er annimmt, dass der ästhetische Werth sich vielmehr im Allgemeinen jetzt mit dem Marktwerth ziemlich deckt. Nähere Ausführungen darüber und Details über die Preise der Bilder in London und Paris, über das Verhältniss der Preise der Bilder erster Meister (die der Verfasser weit unterschätzt; ein guter Hobbema z. B. ist schon lange nicht mehr unter 80—100,000 M. verkauft worden; die »Mühle« im Louvre kostete schon 1861 etwa 100,000 Frs.) und solcher zweiter und dritter Meister, die bei uns in Deutschland meist viel zu hoch bezahlt werden, wären namentlich für die Sammler sehr am Platze gewesen.

Die dritte Abtheilung des Buches behandelt »die kunstgeschichtliche Beurtheilung«, der fünfte, ganz kurze Abschnitt, »die Vereinigung von Gemälden zu Sammlungen«. In letzterem hätten Angaben über die richtige Art der Aufstellung in öffentlichen Galerien und in Privatsammlungen nicht fehlen sollen; es lassen sich dafür sehr wohl allgemeine Angaben aufstellen. Dass in der gelegentlichen Bestimmung der Bilder nicht Jeder stets mit dem Verfasser übereinstimmen wird, kann dem Buche Niemand zum Vorwurfe machen: so bekenne ich mich z. B. als Ketzer in Bezug auf seine Benennung des Frauenbildes der Harrach'schen Galerie als Rembrandt, und gestehe auch, dass ich leider »nicht einsichtig genug« bin, um in der Londoner »Madonna in der Grotte« einfach »eine alte variirte Copie der Louvre-Bilder« zu sehen.

Diese Bemerkungen mögen nur als Fingerzeige dienen, in welcher Richtung ein so nützliches Buch bei einer neuen Auflage bereichert und umgearbeitet werden könnte. *B.*